

Mehr Schutz – weniger Elend

Zu „Kamera ab für Straßenkatzen“:

Mehr Schutz, weniger Elend: Der Deutschen liebstes Haustier braucht Karlsruhes Hilfe! Und zwar in Form einer Kastrationspflicht! Es ist Zeit! Alleine der ehrenamtlichen Arbeit zahlreicher Tierschützer ist es zu verdanken, dass in Karlsruhe und Umgebung das Katzenelend halbwegs „human“ bleibt. Würden sich nicht zahlreiche mitfühlende Menschen Abend für Abend und oft auch lange Nächte dafür einsetzen, die heimatlosen, ausgesetzten, verwilderten und oft verletzten Tiere an Futterstellen zu betreuen, sie einzufangen und zu kastrieren, würden in jedem Café, in jedem Park und um die Mülleimer der Hotels herum abgemagerte, struppige Katzen die Leute „belästigen“. Ein Bild, wie es in unseren beliebten südlichen Urlaubsländern an der Tagesordnung ist.

Dass Katzen allein überleben können, ist ein gravierender Irrtum. Katzen sind ursprünglich Wüstentiere. Ihnen fehlt sowohl dichtes Unterfell als auch eine Unterhautfettschicht, um einen Winter

schutzlos zu überstehen. Sie erfrieren qualvoll. Auch jagen sie nicht genügend, weil sie das nicht kennen. Wie würde es einem Menschen ergehen, der aus unserer voll versorgten Gesellschaft heraus in einer Höhlenlandschaft ausgesetzt würde? Jeder Mensch, der sein Tier unkastriert lässt oder gar aussetzt, unterstützt die ungebremste Vermehrung, das Sterben und Leiden von immer mehr Katzen. Zudem handelt er tierschutzwidrig. Dennoch passiert das in Karlsruhe jeden Tag, und das nicht nur einmal. Es darf nicht sein, dass all die Arbeit und die Kosten, dieses Elend zu begrenzen, die Sache privater Tierfreunde bleiben. Karlsruhes Katzen brauchen Unterstützung – und vor allem eine Kastrationsverordnung! Außerdem eine Kennzeichnungspflicht (Tätowierung und/oder Mikrochip und zentrale Registrierung beim Haustierregister Tasso). Das schützt erstens die Tiere selbst und ermöglicht es zweitens, Halter verlorener oder ausgesetzter Tiere zu ermitteln. Drittens entlastet ein Reduzieren des

Katzenelends die Tierheime und damit die Kommunen. Schade, dass unsere Volksvertreter das anscheinend gar nicht wollen. Jeder, der sich gegen eine Kastrationspflicht wehrt, ist gern eingeladen: Begleiten Sie mich oder andere Helfer mal einen Tag oder eine Nacht.

Versorgen Sie mit mir Futterhäuser, putzen Sie sie, kontrollieren Sie den Bestand mittels Wildkamera-Auswertungen, renovieren Sie Schlafhäuschen, fangen Sie bis in die frühen Morgenstunden Streuner oder trächtige Wildlinge ein und bringen Sie sie zum Tierarzt zwecks Kastration und medizinischer Versorgung. Oder besuchen Sie eine Pflegestelle, in der die verstoßenen Tiere mit viel Liebe aufgepäppelt werden und auf ein neues Zuhause warten. Ich bin sicher, Sie ändern Ihr Bild der vermeintlich „sauberen“ Stadt, in der ja so gar kein Handlungsbedarf besteht, ganz schnell. Andere Städte machen es vor – was ist mit Karlsruhe?

Dr. Petra Busch
Ettlingen

Zur Kastrationspflicht für Katzen:

Es ist absolut unverständlich, warum sich Städte und Gemeinden des Themas Kastrationspflicht nicht annehmen. Es ist höchste Zeit, dass die Verordnung kommt, um den auf der Straße lebenden Tieren das Leben zu erleichtern. Nicht kastrierte Katzen fristen ein schweres Dasein – es ist ein ständiger Kampf ums Überleben. Sie

Achtung gilt den Tierschützern

haben zu wenig Nahrung und werden krank. Darüber hinaus verletzen sich die unkastrierten Tiere beim Kampf um das Revier. Das alles muss nicht sein! Wenn Missstände wahrgenommen werden, ist es eine menschliche

Pflicht, diese zu beenden. Meine Achtung gilt den Tierschützern, die sich des Problems angenommen haben und mit viel Einsatz versuchen, die Situation zu verbessern, indem sie die Straßenkatzen einfangen, Kastrationsaktionen durchführen und Futterstellen einrichten und betreuen.

Ursula Panhoff
Waldbronn